Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 36 (1993)

Heft: 2-3

Artikel: Der Sanktgaller Maler Wilhelm Hartmann (1793-1862) und seine Milizenbilder

Autor: Ziegler, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERNST ZIEGLER (ST. GALLEN)

DER SANKTGALLER MALER WILHELM HARTMANN (1793–1862) UND SEINE MILIZENBILDER

Johann Daniel Wilhelm Hartmann war der einzige Sohn des Malers, Geschichtsschreibers und Sammlers Georg Leonhard Hartmann (1764–1828). Die Hartmann gehörten zu einer alten Malerfamilie, die in St. Gallen seit dem 17. Jahrhundert tätig war; ihre verschiedenen Angehörigen sind im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen von 1990 über «Die Malerei in der Stadt St. Gallen von 1650 bis 1750» vorgestellt[1].

Über Georg Leonhard schrieb Jakob Wartmann 1862, er habe sich durch «die schroffe Weise, mit der dieser geistig reich begabte Mann zur Zeit der Helvetik mit den alten Formen gebrochen hatte, die damals noch ungewohnte freimüthige Publizistik, welche er in dem Wochenblatte des Kantons Säntis übte, die jetzt aber wenig Anstoss erwecken würde, und die bisweilen über alle Massen derben, persönlichen Ausfälle» unter seinen Mitbürgern auf empfindliche Weise isoliert, nachdem der erste Sturm der Helvetischen Revolution vorüber gebraust sei. Darum suchte er die Lücke, die dadurch für ihn entstanden war, «durch die Erziehung seines Knaben und die Kultivirung seiner Lieblingswissenschaften – der Kunstgeschichte, der Naturgeschichte und der vaterstädtischen Geschichte – auszufüllen[2]».

Daniel Wilhelm kam 1793 zur Welt und besuchte die Schulen in St. Gallen. 1807 begleitete ihn sein Vater ins Erziehungsinstitut von Heinrich Pestalozzi nach Yverdon, wo er aber nur bis 1808 blieb. Unter Anleitung seines Vaters und des Professors der Zeichenkunst Antonio Orazio Moretto sollte er dann in St. Gallen zum Maler ausgebildet werden. Von 1812 bis 1814 erlernte er in Zürich die Kupferstecherei und bildete sich in Naturgeschichte (Insekten und Gasteropoden) weiter.

In St. Gallen zurück, erteilte er Privatunterricht im Zeichnen und stellte Blumen, Insekten und Vögel «mit grosser Treue und mit seltener Geschicklichkeit» dar. «Von dem für Naturgeschichte begeisterten Prinzen Max von Neuwied wollte er desshalb für seine Reise nach Brasilien unter günstigen Bedingungen als Maler gewonnen werden, und er hielt sich bei diesem gebildeten Fürsten schon einige Zeit auf, um sich für die Reise vorzubereiten. Allein das Heimweh bemächtigte sich seiner in so hohem Grade, dass er um der Gesundheit willen nach Hause zurückkehren musste[3].»

Auf Wunsch eines Onkels, des «Kaufmannsdieners» Elias Ruosch (1777–1848), der mit einer Schwester des Vaters verheiratet war und welcher Daniel Wilhelm geraten hatte, er solle «mit einer Druckerei für Handelsbedürfnisse, Etiketten, Signaturen, Wechseln und Frachtbriefformularen und dergleichen» seinen Verdienst suchen, reiste er 1816 zusammen mit seinem Vater nach München. Zweck dieser Reise war das Studium der Steindruckerei. In seiner Beschreibung dieser Reise erklärt Georg Leonhard Hartmann einleitend: «Bemerkungen über andere Zweige der Kunst, über Sitten und Lebensart, Gelehrsamkeit, Industrie, Aufklärung der Volksklassen, Polizeiverfügungen usw. durfte ich nicht erwarten, von solcher Wichtigkeit zu machen, dass sie des Publizierens würdig wären, zumalen die herrschende Teuerung uns nötigte, so bald als möglich auf Rückkehr bedacht zu sein[4].»

Abermals in St. Gallen, sollte dann «ein lithographisches Etablissement» gegründet

werden. Da die beiden sich aber nicht eben durch technisches Geschick auszeichneten und Daniel Wilhelm an handwerklicher Tätigkeit keine Freude hatte, wollte das neue Unternehmen ebensowenig florieren wie ein mit Unterstützung des Vaters begonnener Kunsthandel, für den auch der Oheim Geld vorgestreckt hatte[5].

1819 begab sich Hartmann nach Bern, um sich beim Zeichner, Maler und Heraldiker Emanuel Wyss in der Wappenmalerei weiterzubilden[6]. Schon 1822 kehrte er wieder nach St. Gallen zurück; 1824 versuchte er sein Glück nochmals in Bern, «weil er glaubte, als Wappenmaler und Maler von Alterthümern dort sein Brot besser finden zu können». Von «Hypochondrie und Heimweh» geplagt verließ er 1826 Bern, um dann für immer in St. Gallen zu bleiben[7].

Hartmann hatte 1816 Elsbeth Wartmann geheiratet; diese Ehe wurde jedoch 1821 geschieden. Im April 1833 verehelichte er sich in Arbon mit Emerentia Hortensia Hirzel von Zürich. «Dieses gebildete Frauenzimmer verstund ihn ganz, auch seine Hypochondrie, trug um seinetwillen vieles Schwere mit lobenswerther Ausdauer, theilte seine Liebhabereien, unterstützte ihn in denselben und war der Trost und die Hülfe des alternden, beinahe gehörlosen und halb erblindeten Mannes[8].»

Hartmann beschäftigte sich vornehmlich mit Zeichnen und Malen von naturhistorischen Gegenständen, Mineralien, Blumen, Schnecken, Muscheln, Insekten, Käfern, Schmetterlingen, Vögeln, aber auch von verzierten Buchstaben aus alten St. Galler Handschriften, von Kompositionen für Dichtungen, von Glasgemälden, Bannern und Fahnen, alten Kostümen und Trachten, st. gallischen Medaillen und Münzen, Siegeln und vor allem Wappen. Für den naturwissenschaftlichen Unterricht an der Realschule schuf er Handzeichnungen in vergrößertem Maßstab nach Angaben eines Lehrers – vermutlich um den Schülern die Terminologie des Pflanzen- und Tierreichs erklären zu können. Sie bildeten eine lehrreiche Sammlung, wie sie damals angeblich kaum eine Mittelschule der Schweiz besaß. Zu diesen Zeichnungen kamen noch einige hundert Blätter von Pflanzenabbildungen[9]. Hartmann war auch als Zeichenlehrer tätig und erteilte Privatunterricht.

Als Mitglied der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft veröffentlichte er zwei einschlägige Werke: «System der Erd- und Süßwasser Gasteropoden Europa's, In besonderer Hinsicht auf diejenigen Gattungen, welche in Deutschland und der Schweitz angetroffen werden[10]» sowie «Erd- und Süsswasser-Gasteropoden, Beschrieben und abgebildet von J. D. W. Hartmann[11]».

1831 empfahl Professor Peter Scheitlin den Künstler dem Kaufmännischen Directorium, der sich anerbiete, etwa siebzig bis hundert Stücke «treue Kopien stadt-sanktgallischer Kunstgegenstände auf schönem Papier, die Tafel für 2 Gulden, auszufertigen». Das Directorium wollte sich die Abbildungen von Zeit zu Zeit abliefern lassen und sie schließlich der Stadtbibliothek schenken. In den folgenden Jahren gingen dann immer wieder solche Zeichnungen und Tafeln ein, oft begleitet von einem Schreiben des Künstlers oder Bemerkungen zu den einzelnen Sendungen[12].

Im 1836 erschienenen Jahrbuch der Stadt St. Gallen wird dazu bemerkt: «Für die Kunst wirkt der Künstlerverein seinen Kräften angemessen, wenn auch im Stillen, doch unermüdet. Obschon in Handelsstädten die Kunst gewöhnlich nicht sehr zu Ehren gezogen wird und selten starken Aufschwung erhält, so ist es um so erfreulicher zu vernehmen, daß der Künstlerverein auch mehrere der angesehensten hiesigen Kaufleute zu seinen Mitgliedern zählt, auch das kaufmännische Direktorium den Kunstfleiß gerne fördert. Wissenschaft, Kunstsinn und höhere Bildung sind unzertrennlich. ... Herr W. Hartmann fesselt das Auge des Kunstfreundes durch das herrliche Farbenspiel seiner Gouachemalerei; so wie er bei Mineralien, Pflanzen, Insekten

und Kolibris das prächtige Schmelz der Farben möglichst naturgetreu zu geben bemüht ist und darin eine große Fertigkeit erlangt hat, die unsers Wissen noch nicht erreicht worden ist, so ausgezeichnet sind auch seine Arbeiten im bunten Felde der

Johann Daniel Wilhelm Hartmann, Selbstporträt (?), Radierung.

Heraldik. Für das kaufmännische Direktorium verfertigte er Abbildungen von Alterthümern, die auf die St. Gallische Spezialgeschichte Bezug haben und für selbe von großem Werth sind. Namentlich sind Abbildungen sämmtlicher Panner und Fahnen aus den Burgunderkriegen von Hartmann in diesem Jahre gefertiget und eine Zierde der Direktorialsammlung geworden[13].»

1837 legte eine Kommission dem Kaufmännischen Directorium ein umfangreiches Gutachten über den Maler Daniel Wilhelm Hartmann vor. Darin wird festgestellt, man habe seit Ende 1834 etwa anderthalb Jahre lang, «einige kleine Arbeiten abgerechnet, keine Malereien mehr von Herrn Hartmann erhalten». 1836 empfing die Kommission «mehrere Tafeln stadt-sanktgallischer Altertümer» und gab dem Künstler den Auftrag, noch einige interessantere Siegel in die Sammlung aufzunehmen und vor allem aber «in einer chronologisch aufeinander folgenden Seite die Wappen alter, ausgestorbener Familien, deren Mitglieder etwa im Stadt-Regiment oder beim Directorium gestanden oder auf diese oder jene Weise berühmt geworden», nach und nach zu malen[14].

Später erhielt er den Auftrag, diesem «Wappenbuch der ausgestorbenen Familien» eine «Fortsetzung der jetzigen bürgerlichen Familien» anzufügen. Zu diesen Familienwappen lieferte Hartmann auch genealogische Notizen, und 1845 wurde er aufgefordert, seine Biographien ausgestorbener st. gallischer Bürgergeschlechter zu sichten und zum Druck vorzubereiten sowie seine «Notizen über noch lebende Bürger-Geschlechter St. Gallens zu ordnen, zusammenzustellen und bis auf die neueste Epoche des Revolutionsjahrs 1830 zu ergänzen». Diese Arbeit war 1847 beendet, wurde jedoch nicht gedruckt, sondern als «ein die Stadt St. Gallen beschlagendes Geschichts-Werk» schließlich der Stadtbibliothek zum Geschenk gemacht.

Im erwähnten Gutachten wird Hartmann als «eben so geschickter als dürftiger Maler» beurteilt, der «ebensoviel Talent in der Behandlung der Malerei als Kenntnisse» besitze – ein in seinem Fache ausgezeichneter und bewanderter, aber unglücklicher und unbeholfener Künstler. Es wurden ihm des weitern gründliche genealogische Kenntnisse und genaues Kennen der Quellen attestiert – und er sei überdies «von seinem Vater her im Besitze reichhaltiger Notizen über die frühere stadt-sanktgallische Geschichte und alles auf dieselbe Bezügliche, namentlich auch der Familien[15]». Die «eigenthümliche Richtung seiner Kunst» war in der Tat die Wappenmalerei, in welcher er sich immer weiter ausbildete und in der er es dann auch «wirklich zur Meisterschaft brachte». Als Wappen- und Natura-

lienmaler machte er sich einen Namen – jedoch leider kein Geld[16]!

Hartmann fabrizierte während Jahren sogenannte «Tagweisungen». Es sind kleine datierte Zettel mit Angaben über seine Einnahmen und Ausgaben, über seine Tätigkeit und seinen Gesundheitszustand, über Lektüre und Korrespondenz, über Besuche, Wetter usw. Eine «buchhalterische» Angabe etwa wie die folgende vom 26. August 1855 weist auf seinen bedenklichen monetären Zustand hin: «Inzwischen bis Ende September noch erhalten, den 9. September, auf Rechnung der Kunstgeschichte 25 Franken. – Natürlich diese in die Haushaltung geben müssen, wo schon etwas Brot zurückstund – ergo, Ende des Monats, vom 16. an, keinen Rappen mehr in der Tasche!»

Vom Kaufmännischen Directorium erhielt er in den dreißiger Jahren mehrmals Vorschuß, und im Protokoll des Kunstvereins steht beispielsweise unter dem 6. Februar 1846: «Von Herrn Hartmann, Maler, wird, in besonderer Rücksicht seiner dermaligen schlimmen ökonomischen Lage ein Blumenstück für den Verein angekauft, und zwar um den Preis von 2 Louisdor.» Am 4. November desselben Jahres wurde der Vorschlag der Auswahls-Kommission des Kunstvereins genehmigt, «das von Hartmann gemalte Vadianische Wappen, aus Rücksicht der Unterstützung gegen ihn, für den Verein anzukaufen[17]». Im Nekrolog sollte es dann heißen: «Hartmann hatte, so viel er auch innere Mittel besass, gleichwohl nicht die Gabe, sich in das Leben zu finden und sich eine angenehme äussere Existenz zu verschaffen. Diess mag in den Verhältnissen, unter denen er aufgewachsen ist und die nicht geeignet waren, ihn früh selbständig werden zu lassen, seinen Grund gehabt haben[18].»

In den 1842 erschienenen Kunstnotizen der St. Gallischen Jahrbücher findet sich eine zusätzliche Erklärung; es steht dort, leider sei dieses Jahr die Sammlung sanktgallischer Denkwürdigkeiten, welche das Kaufmännische Directorium begonnen hatte, wegen Mangel an Interesse eingegangen, so viel Stoff von Schönem und Aufbewahrungswürdigem sich auch noch vorgefunden hätte! «Der Kunstsinn ist schwach, der wissenschaftliche noch mehr und der vaterländische in den letzten Zügen. Mit der Selbstständigkeit der Stadt ging auch das Interesse für ihr Geschichtliches immer mehr verloren und die vielen Einbürgerungen fremder Geschlechter befördert solches noch mehr. Mitten in den Hoffnungen für die Gründung eines St.Gallischen Museums, nach dem schönen Beispiel Prags und mancher anderen Städte, an welche sich selbst das kleine Winterthur ehrenvoll anschließt, wurde hier durch bestellte Juden u. a. recht geflissentlich noch alles entfernt. Auch die kleine Folge der St.Gallischen Medaillen und Münzen sollte für das Direktorialwerk nicht mehr behandelt werden . . .[19]»

Dafür stand Hartmann unter Künstlern und Gelehrten in großer Achtung, und er war von acht gelehrten Gesellschaften ordentliches, korrespondierendes oder Ehrenmitglied. Der Kunstverein ernannte ihn 1852 zum Ehrenmitglied; seine Wappen

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ACHT SEITEN

1/2 Offizier bei der Grenadier-Kompanie 1786. Standort Vorderer Brühl (Kantonsschulpark) bei der «Hechel». Ausgeführte Farbtafel und Bleistiftskizze.

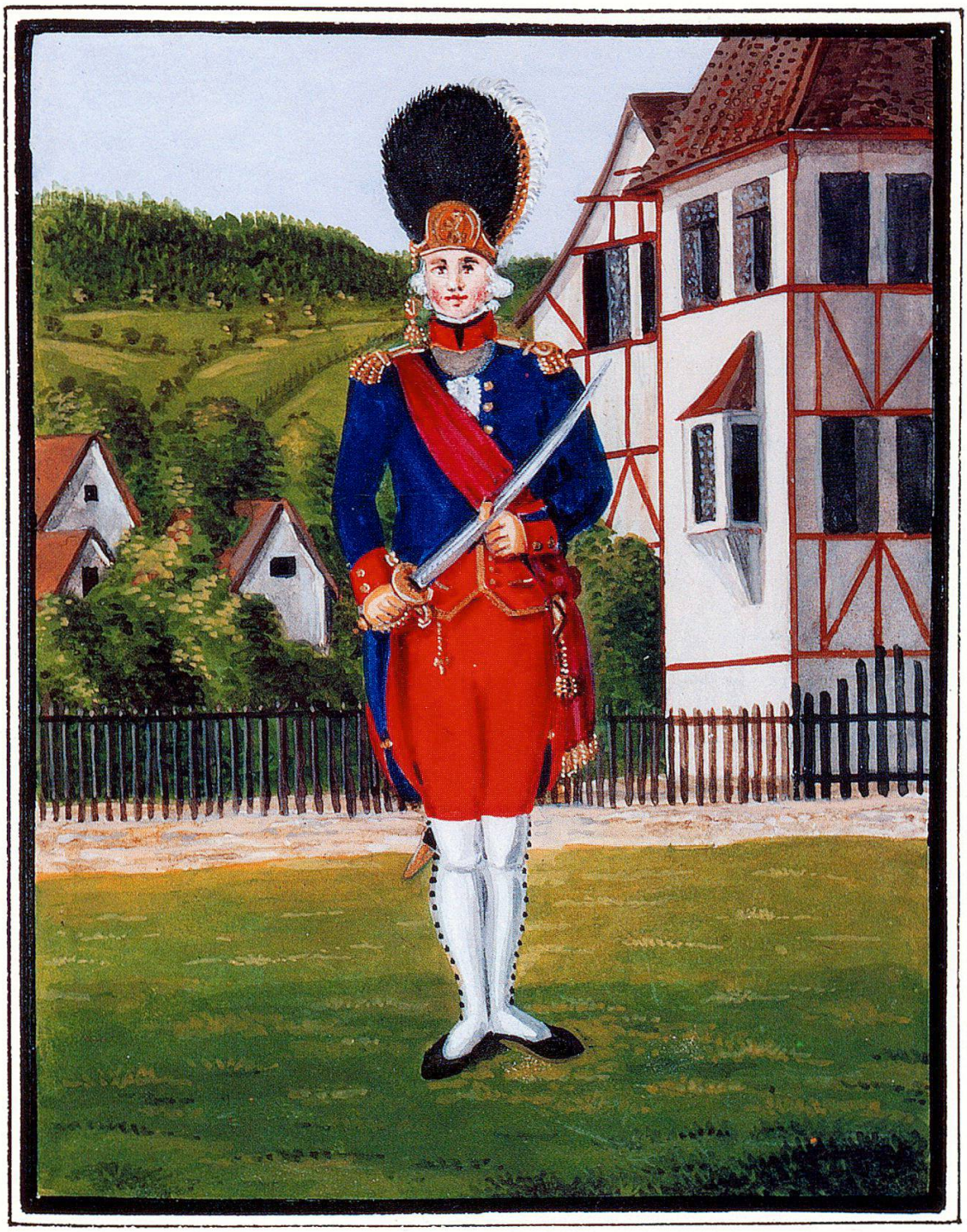
3/4 Trompeter der Grenadiere zu Pferd, in den 1790er Jahren. Standort vor der Engelburg am Markt (Marktgasse). Bleistiftskizze und Farbtafel. Skizze mit Hinweisen zur Ausführung: «Die Hand natürlicher gestellt. Blau, gelb kordiert. Der Degengriff mit rotem Samt eingefaßt. Lederner (braunfarbener) Sattel.»

5 Fähnrich der ersten Infanterie-Kompanie, des sogenannten ersten Auszugs-Fahnen.

6 Kavallerist, Daniel Wilhelm Hartmann zugeschrieben. Skizze ohne nähere Angaben.

7 Jubiläum der stadtsanktgallischen freiwilligen Grenadier-Kompanie, errichtet im Juni 1697, gefeiert im Juli 1797 auf dem Rosenberg. Skizze von Georg Leonhard Hartmann, 1797.

8 Offizier oder Rittmeister der Grenadiere zu Pferd, 1701. Standort Vorderer Brühl.

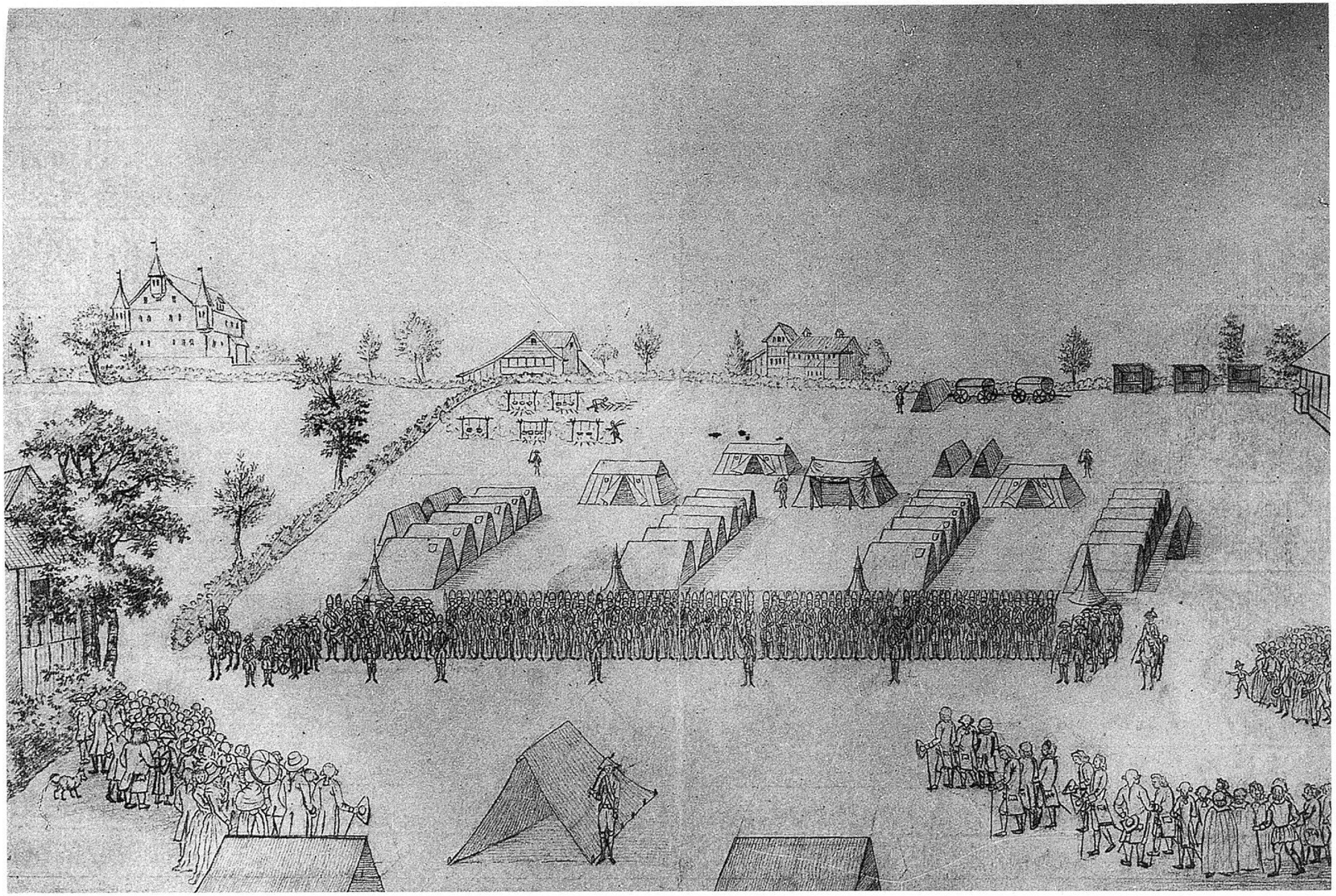


I

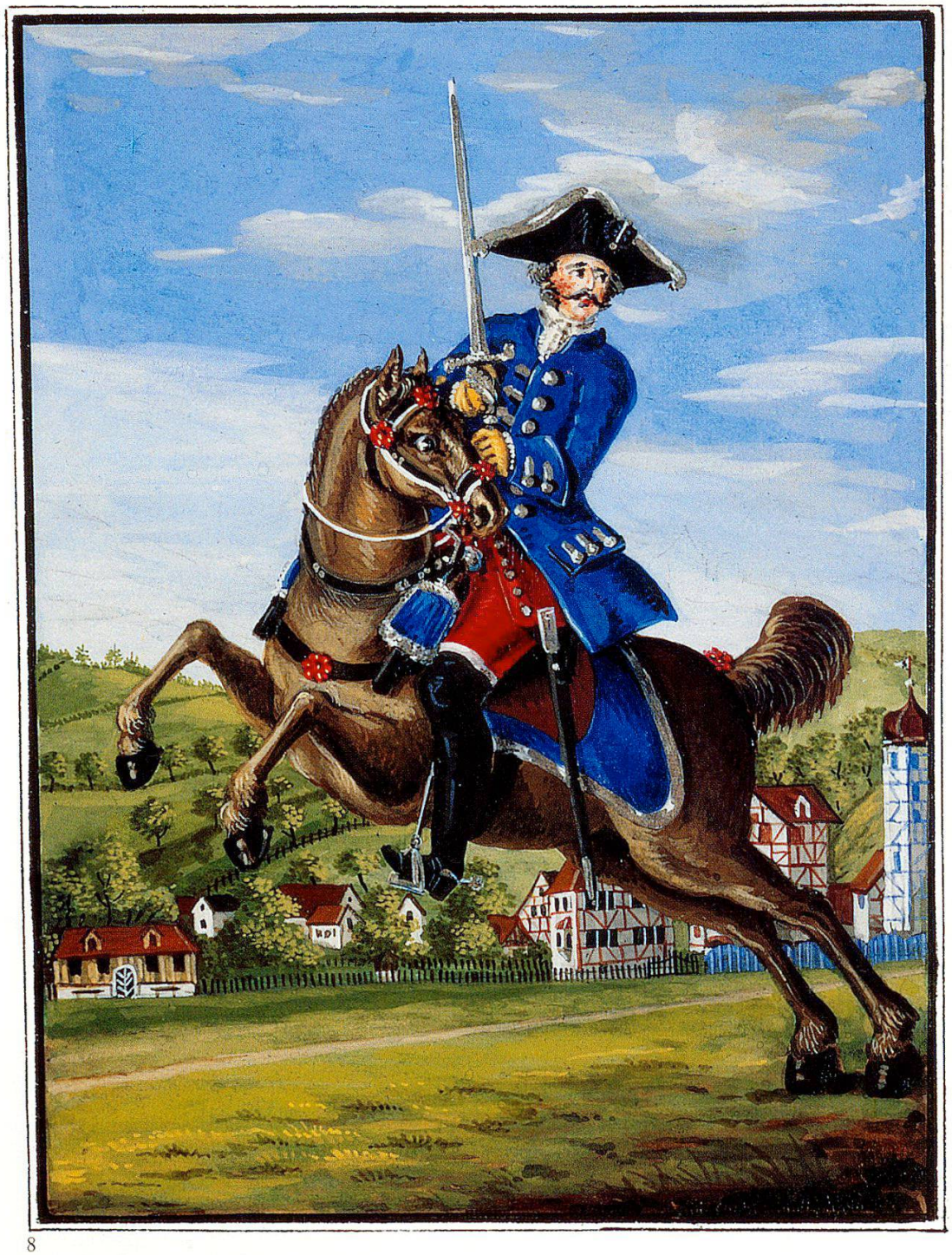
2

4

5



7



8

konnte er 1841 an einer Kunstausstellung in St. Gallen zeigen.

Daniel Wilhelm Hartmann war auch ein Kompilator wie sein Vater. Als solcher setzte er dessen handschriftliche Sammlung von Notizen über sanktgallische Künstler fort und arbeitete sie zu biographischen Skizzen aus, die sich heute unter den Titeln «Materialien zur Kunstgeschichte der Stadt St. Gallen» und «Biographien von schweizerischen Künstlern» in der Kantonsbibliothek befinden[20]. Über seinen 1840/56 entstandenen «Entwurf einer Kunstgeschichte der Stadt St. Gallen» schrieb Ulrich Diem in «Hundert Jahre Kunstpflege in St. Gallen, 1827–1927»: «Die von Georg Leonhard Hartmann ums Jahr 1825 nach gesammelten Notizen begonnene und von seinem Sohn, dem Miniaturen- und Insektenmaler Wilhelm Hartmann (1793–1862), weitergeführte ‹St. Gallische Kunstgeschichte› ist nur im Manuskript vorhanden. Die Entwürfe der im Jahre 1862 vom Kunstverein aus dem Nachlass erworbenen Arbeit befinden sich im Besitz der Stadtbibliothek. Die (unerlässliche) Bearbeitung und Drucklegung wurde schon 1884 durch den Konservator August Hardegger beantragt, konnte aber bis heute leider nicht durchgeführt werden; eine Pflicht, deren Erfüllung hoffentlich in absehbarer Zukunft doch noch möglich wird[21].»

Freundschaftliches
Kriegslied,
gesungen
nach der
Musterung
der
militairischen Gesellschaft,
von
einem Mitgliede derselben.

St. Gallen: 1789.

3

Denkt zurück!
Wie im Thal Gesänge schallten,
Die von Bergen wiederhallten —
Herrlich schön!

Singt noch mehr!
Singt, wie wir im Scherze kriegten,
Singt, wie wir verlohr'n und siegten,
Scherzend ernst.

Aber glaubt's
Brüder! scherzend lernt man kriegen,
Singend, scherzend lernt man siegen —
Vor dem Feind.

Brüder! wir
Wollen uns im Frieden üben,
Heere müssen dann zerstieben,
Kommen wir!

Walder

Titelseite und Seite 3 des Kriegsliedes von 1789.

Daniel Hartmann starb am 18. April 1862. Jakob Wartmann schloß seinen Nachruf mit folgenden Worten: Wir werden ihm «eine grosse Achtung nicht versagen können, da er trotz allem herben Missgeschick bis an sein Lebensende der Kunst und Wissenschaft immer treu geblieben ist, und unter grossen Entbehrungen die Liebe zu ihnen bis zu seinem letzten Athemzuge bewahrt hat[22]».

Die Milizenbilder

Die Milizenbilder scheint Hartmann im Auftrag des Buchdruckers Peter Wegelin (1792–1864), eines Bruders von Stiftsarchivar Carl Wegelin (1803–1856), geschaffen zu haben. Wegelin war Collega Bibliothecae, das heißt Mitglied der Bibliothekskommission, und von 1829 bis 1832 Registrator der Bibliothek. Er schrieb am 20. März 1836 Daniel Wilhelm, Vater Hartmann habe sich auch mit dem St. Gallischen Militär aus der frühern Zeit beschäftigt, und da dieses ihn sehr interessiere, «so würden Sie mich ungemein verbinden, wenn Sie mir, was etwa hievon in Ihren Händen liegt, einmal wollten sehen lassen». Offenbar war Hartmanns Bescheid ungünstig, denn im Mai 1836 schrieb Wegelin: «In Betreff der Militärsachen glaubte ich, wenigstens die Skizzen zu den von Ihnen genannten (und wirklich von mir gemeinten) Zeichnungen von Kostümen (für das Grenadierjubiläum von 1797) befänden sich noch in Ihrem Besitz, und sehr schade ist, dass dies nicht der Fall ist. – Um die Existenz der Originale auszumitteln, hielt ich 1828 bei den damals noch lebenden Grenadier-Offizieren (Oberst-Leutnant Ehrenzeller, Caspar Weyermann zur Traube und Vonwiller zum Greif) schriftliche Nachfrage und erfuhr, dass sie sich zuletzt in den Händen des letztern befunden haben und auch geblieben sind, weil sie den Kindern als Spielzeug gegeben wurden, und so nach und nach verloren gingen, was ich jetzt noch sehr bedaure. – Gerne will ich die Zeichnung Ihres seligen Herrn Vaters vom Jubiläum als Tausch für mein Schriftchen und zugleich als Andenken an ihn behalten[23].»

Die Arbeit an den Milizenbildern begann Hartmann wohl im Sommer 1852, und sie war 1854 beendet. Die erwähnten «Tagweisungen» geben über Anfang, Fortgang und Fertigstellung dieser Arbeit ziemlich genaue Auskunft. Daraus und aus den erhaltenen Skizzen kann die Arbeitsweise des Künstlers erschlossen werden: Er skizzierte einen Milizionär und legte den Entwurf, manchmal versehen mit Fragen, Wegelin vor, der darauf seine Angaben über Farben und Formen von Uniformen und Waffen, Bemerkungen und Korrekturen anbrachte: «Welche Farbe müssen Degenscheide und Steigbügel haben?» «Das Pferd werde ich noch verbessern!» «Die Hand natürlicher gestellt.» «Der Degengriff mit rotem Samt eingefasst.» «Säbel soll gerade sein.» «Kragen zu hoch und zu eng geschlossen.» «Ich habe bei allen Figuren vergessen zu fragen, was hier bei dem Überschlag für ein Zeichen zusammenhaften soll. Ich weiss, dass jede Militärabteilung, Grenadiere, Kanoniere, Sappeure usw., hier ein besonderes Zeichen trugen.» «Wieviele Knöpfe gehören in den Überschlag?»

Am 20. März 1854 schrieb dann Wegelin an Hartmann: «Für die gefällige Mühe, welche Sie noch mit Anbringen hübscher Land- und Ortschaften gehabt, bin ich Ihnen ebenfalls recht dankbar. (Ein Stadt-Grenadier ist in den Klosterhof hinauf geraten, wo man jedoch annehmen kann, dass er bei einer festlichen Gelegenheit dem Fürsten habe paradieren müssen. Dies nur en passent gesagt, da es ja nichts zu bedeuten hat!) Die andern paar Männer wollen wir auf ihren freien Exerzierplätzen, ohne hindernde Umgebung für die Manöver, ungestört machen lassen! – Überhaupt stünde das Entschuldigen eher mir als Ihnen zu, indem Sie ja mehr aus Gefälligkeit als Neigung diese Ihnen fremde Arbeit übernommen und meist nur nach schriftlichen

Notizen, die auf Erinnerungen von fünfzig Jahren her beruhen, arbeiten mussten und dabei eine unerschöpfliche Geduld und Bemühen, alles recht und genau zu machen, an den Tag gelegt haben. ... Mitfolgend begleite [sic] Ihnen zwei Sachen, die für Sie einiges Interesse zu haben mir scheinen, nämlich: Abbildungen zu E.v. Rodts bernischer Kriegsgeschichte, die ich unlängst aus einer Gant erhalten[24].»

Mit seinen Milizenbildern hat Daniel Wilhelm Hartmann eine wertvolle Dokumentation zur Militärgeschichte von Abtei und Stadt St. Gallen geschaffen. Da sich kaum mehr originale Uniformen und nur wenige Waffen sowie Banner und Fahnen bei Privaten und in Museen erhalten haben, sind seine Milizenbilder zusammen mit Darstellungen anderer Zeichner und Maler ein bedeutendes Zeugnis des altsanktgallischen Militärs und innerhalb seiner Sammlung der sanktgallischen Altertümer «etwas in seiner Art Einziges und Beachtenswertes[25]».

ANMERKUNGEN

[1] Hanhart, Rudolf, Mayer, Marcel, Wäspe, Roland, und Ziegler, Ernst: Die Malerei in der Stadt St.Gallen von 1650 bis 1750, St.Gallen 1990 (130. Njbl.).

[2] Jakob Wartmann: Nekrolog, Naturalienmaler Hartmann, in: Bericht über die Thätigkeit der St.Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft während des Vereinsjahres 1861–62, St.Gallen 1862, S. 204.

[3] Ebenda, S. 206.

[4] Ziegler, Ernst: Georg Leonhard und Daniel Wilhelm Hartmann und die Anfänge der Lithographie in St. Gallen, St. Gallen 1974 (Museumsbrief 30), S. 2, 5. Vgl. dazu Hartmann, Georg Leonhard: Reise nach München im September 1816, bearbeitet und herausgegeben von Ernst Ziegler, in: St. Galler Kultur und Geschichte 6, St. Gallen 1976, S. 239–261.

[5] Wartmann, S. 206. Vgl. dazu Schiess, Traugott: Georg Leonhard Hartmann, 1764–1828, St. Gallen 1924 (64. Njbl.), S. 34.

[6] Über Wyss vgl. Schweizerisches Künstler-Lexikon, Frauenfeld 1913, III. Bd., S. 538, und Ehrenzeller, Peter: St. Gallische Jahrbücher, 1835–1841, St. Gallen 1842, S. 370.

[7] Wartmann, S. 206–207.

[8] Ebenda, S. 209–210.

[9] Ebenda, S. 209.

[10] Deutschlands Fauna in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen, herausgegeben von Jacob Sturm, VI. Abt.: Die Würmer, 5.–8. Heft, Nürnberg 1821–1829.

[11] St. Gallen 1840, Heft I–VI, in der Kantonsbibliothek St. Gallen, Signatur S 350aa, 1. Vgl. dazu Schnirkelschnecke, Schlangenmoos, Pflanzen und Tiere aus der Umgebung St. Gallens in naturwissenschaftlichen Zeichnungen ..., zusammengestellt, eingeführt und beschrieben von Peter Wegelin und Rudolf Widmer, St. Gallen 1991.

[12] Archiv des Kaufmännischen Directoriums, Protokoll d. Kaufmännischen Directoriums, 1830–1834, S. 85, 307, 311.

[13] Näf, August: Jahrbücher der Stadt St.Gallen, 1834, St. Gallen 1836, S. 55.

[14] Protokoll d. Kaufmännischen Directoriums, 1834–1837, S. 294.

[15] Protokoll d. Kaufmännischen Directoriums, 1834–1837, S. 294–295.

[16] Wartmann, S. 206, 207.

[17] Protokoll d. Kunstvereins, 1844–1863, S. 37, 52.

[18] Wartmann, S. 209. Stadtarchivar Alfred Schmid sagte dazu in einem Vortrag über «Die Wappensammlung des Kaufmännischen Directoriums»: «Es ist erschütternd, beim Lesen der vergilbten Blätter später Zeuge zu sein von soviel häuslichen Nöten, vom täglichen zermürbenden Kampf um den bescheidensten Lebensunterhalt dieses Mannes, der doch immerhin, in seinem Fache, wahrhaftig als ein Künstler gewertet zu werden verdiente.» (Manuskript im Stadtarchiv St. Gallen.)

[19] Ehrenzeller: St. Gallische Jahrbücher, 1835–1841, S. 369–371.

[20] Signaturen S 1611c und 1611d.

[21] Der Entwurf liegt in der Kantonsbibliothek St. Gallen, Signatur S 350a, II.

[22] Wartmann, S. 210.

[23] Peter Wegelin an Wilhelm Hartmann, 20. 3. 1836 und 27. 5. 1836, Kantonsbibliothek St. Gallen, Briefwechsel 1, Signatur S 350ba, 355 und 361.

[24] Peter Wegelin an Wilhelm Hartmann, 20. 3. 1854, Briefwechsel 2, Signatur S 350bb, 277. Rodt, Emanuel v.: Geschichte des Bernerischen Kriegswesens, Von der Gründung der Stadt Bern, bis zur Staatsumwälzung von 1798, Mit theilweisem Hinblick auf die Taktik und Kriegskunst der alten Schweizer überhaupt, Großentheils aus urkundlichen Quellen geschöpft, Bern 1831.

[25] Protokoll d. Kaufmännischen Directoriums, 1834–1837, S. 295.

Text und Illustrationen aus: Ernst Ziegler: Die Milizen der Stadt St.Gallen, St.Gallen (Kantonale St. Gallische Winkelriedstiftung) und Rorschach (E. Loepfe-Benz) 1992, 389 Seiten, reich illustriert (95 Fr.).